

EINE FRAGE HAB ICH NOCH ... FOTOGRAFIERT VON SAMUEL TRÜMPY

Wo liegt eigentlich dieser Röstigraben?



Diese Serie entstand in Zusammenarbeit mit StudentInnen der F + F Schule für Kunst und Design in Zürich im Rahmen des von Zoe Tempest geleiteten Projekts «Redaktionelle Fotografie». Die StudentInnen warfen eine Frage auf, die sie dann in einem Bild zu beantworten versuchten.

VON OBEN HERAB

Es ist egal, aber

STEFAN GÄRTNER muss Schweizer Popexport hören

Hab ich das nicht selbst zur stehenden Rede gemacht, wie froh ich bin, nie auszulernen? Und bin ich also nicht vollauf selbst schuld, wenn mir jetzt etwas zu einem Schweizer Popexport namens Faber einfallen muss?

Mir fällt zu Faber aber nichts ein, jedenfalls viel weniger als dem deutschen Popfeuilleton, das den 24-Jährigen als Gegenentwurf zu Gefühlsmännlichkeitspopporn wie Tim Bendzko oder dem sogar noch grösseren Esel Schweighöfer feiert, weil Faber nämlich ausdrücklich vom Ficken singt und sein Enttäuschtsein in Zeilen packt wie: «Warum, du Nutte, träumst du nicht von mir?» Es überlegen nun viele, ob das nun Sexismus sei, was davon echt und was Show ist und wie da nun die Codierungen gehen. Die «Süddeutsche»: «Es ist wirklich verzwickt. Dieses Publikum, diese Menschen hier: das ist Radio, Normalfrequenz, kleinster gemeinsamer Nenner, Weg des geringsten Widerstands. Das ist Schweighöfer-bendzkogiesingerpoisel. Und da oben steht dieser Faber, der optisch und vom Habitus einer dieser wuscheligen Jungs sein könnte. Aber wenn er den Mund zum Singen aufmacht, poltern und rumpeln da diese Sätze raus. Und die

Frauen jubeln. Was Faber natürlich nicht per se von allen Sexismus-Vorwürfen freispricht. Es ist kompliziert. Man kriegt die Brücken zwischen dem Menschen und der Figur, zwischen der Musik und ihren Fans einfach nicht geschlagen.»

Geht ja alles immer so durcheinander heutzutage, wobei die einfachste Erklärung wäre, dass nichts im Ernst mehr was bedeutet und sich gerade im Pop alles in endlosen Schleifen aus Ironie und Referenz verliert. Trotzdem habe ich als alter Sack, dessen Dylan Bernd Begemann ist, den Verdacht, dass «Warum, du Nutte, träumst du nicht von mir?» einfach eine schlechte Zeile ist, Pseudopoesie aus dem Effektbaukasten, und wenn junge Frauen, die sich selbst «Mädels» nennen, jubeln, weil gut aussehende Kerle sie als Nutten besingen, ist die Gegenwart auf eine Art bei sich, dass es selbst Popmusik nicht guttun kann.

«Faber singt ein Lied, in dem das lyrische Ich eine Frau für Sex bezahlt und noch ein Glas anbietet, «wenn du mich unter dein Kleid schauen lässt». Dabei formt er mit seinen Händen ein kleines Herzchen für sein Publikum» («SZ»). Weil nämlich beides, das mit

dem Herz und dem Ficken, kulturindustriell derart durch ist, dass es vielleicht mal wieder an der Zeit wäre, dass jemand ernsthaft davon singt, statt sich darauf zu verlassen, dass es egal sei. «Das ist sehr wohl ein Teil des Appeals, den Faber ausspielt: Mit ihm und seiner Band kann man vieles, was an der Rockmusik abgeschmackt und ein bisschen peinlich war, auch mal wieder «einfach geil» finden» («Tages-Anzeiger»). Falls einen das bei Oasis nicht schon gelangweilt hat.

In Manns/Adornos «Doktor Faustus» lässt sich an dem Punkt, an dem in der klassischen Musik alles gesagt ist, Unmittelbarkeit und Nichtkitsch allein noch durch die «totale Konstruktion» der Zwölftonwelt erreichen. Die Ironie – wiederum – wäre, dass Pop da längst schon ist: «Es gibt keine freie Note mehr» (op. cit.). Darum muss Faber bei «Spiegel Online» auch als «der verkorkste kleine Bruder von Stephan Eicher» figurieren. Bzw. darf, denn als alter Eicherianer möchte ich doch sagen, dass das der Ehre einigermassen zu viel ist.

Falls mich, der laut DJ Ruedi (Widmer) die Smiths mal liebte wie niemand sonst, das überhaupt noch öppis angeht.



Stefan Gärtner (BRD) war Redaktor bei der «Titanic» und ist heute Schriftsteller und «linksradikaler Satiriker» («Die Zeit»). An dieser Stelle nimmt er das Geschehen in der Schweiz unter die Lupe.

WOZ NEWS



Abgetragene

«Sie waren jung, standen permanent unter Drogen und tauschten Mädchen wie ihre Unterhosen.» So weit die «Bilanz» in einem Textchen über die Rivalitäten unter Rockmusikern der sechziger Jahre, vor allem bei den Rolling Stones. Igitt, könnten wir mit Blick auf die Unterhosen sagen, doch wir sagen es zur Redaktion der «Bilanz»: Ändert mal eure Klischees, Jungs! FI

Fauntastische I

«Steckmücken sind wahre Killer», meinte die «NZZ am Sonntag», das zoologische Repertoire um eine neue Spezies erweiternd. Gefährlicher sind nur die Zeitungsenten und die Knallfrösche. FI

Fauntastische II

Anhand desselben Textes konnte nachgewiesen werden, dass das genannte Insekt auch beim Akkusativ tödlich wirkt: «Ein ganz neuer Ansatz verspricht das Bakterium Wolbachia.» KHO

Dienstfertige

Einer Medienmitteilung der Universität Zürich entnehmen wir: «Unter Verdankung der geleisteten Dienste, die er sich um sein Fachgebiet, die Studierenden und die UZH erworben hat, wird Prof. Dr. Richard Amesbury, ordentlicher Professor für Theologische Ethik, per 9. Juli 2017 aus dem Anstellungsverhältnis mit der UZH entlassen.» Einen solch dubiosen Schlangensatz zum Abschied, das finden wir schon fast etwas unehrenhaft. Möge der Professor anderswo fleissig weitere Dienste erwerben. FI

Kenntnisreiche

Der «Blick» enthüllte, weshalb Rafael Nadal in Wimbledon gegen Gilles Muller verlor: «Muller ist er ein Rasenspezialist.» KHO

Stotternde

Auch im Glashaus wars wohl in den letzten Wochen heiss, denn beim «Tages-Anzeiger» fragte man sich: «Ist nun eine Form von Gleichberechtigung?» Die NZZ hingegen trotzte dem Klima mittels Verdopplungen: «Raffael Spielmann geht mit 48 Jahren in die Lehre und entkommt so der der jahrelangen Arbeitslosigkeit», eine Methode, die dann wieder der «Tagi» begeistert aufgriff: «Nun wurde die Skulptur wurde auf «originelle» Art retourniert.» Wir würden das gern ebenfalls probieren, aber es hat sich zum Glück ein bisschen abgekühlt. KHO

Sprachgewandte

In der «SonntagsZeitung» wurden die mangelnden Englischkenntnisse der neu ernannten Fifa-Ermittlerin moniert: «Es bleibt äusserst fraglich, wie sie sich einen adäquaten Überblick über die Hunderten von hängigen Fällen und Tausenden von englischen Dokumenten verschaffen will.» Wir teilen diese Bedenken, möchten aber einräumen, dass es auch eine Herausforderung bleibt, jeden Sonntag Hunderte und Tausende deutscher Wörter in den richtigen Fall gesetzt zu haben. KHO

Hilfreiche

Dass selbst hemmungslos neugierige Menschen segensreichen Einfluss nehmen können, zeigte «20 Minuten» auf: «Gaffer behindern die Polizei bei Autobrand», doch das Beispiel lässt befürchten, dass die HüterInnen des Gesetzes nicht nur in Hamburg, sondern auch in Baselland hin und wieder zu roher Gewalt neigen. KHO

woznews@woz.ch

REKLAME

HIAM ABBASS
DIAMAND ABOU ABOUDD
JULIETTE NAVIS

«Der mit Abstand wichtigste Film der Berlinale»
HUMANISTISCHER PRESSEDIENST
«Ein bestürzend intensiver Film»
SPEZIEL ONLINE

PUBLIKUMSPREIS 2017

67. Internationale Filmfestspiele Berlin
Panorama

INSYRIATED

Ein Film von PHILIPPE VAN LEEUW

JETZT IM KINO

agora! film coop!

Ich abonniere die WOZ

inklusive «Le Monde diplomatique» (Monatszeitung)

- Probe-Abo (8 Wochen), Fr. 25.–
- Halbjahres-Abo, Fr. 155.–
- Jahres-Abo, Fr. 265.–
- Jahres-Abo zum Ausbildungstarif, Fr. 160.– (Nachweis beilegen)

Name / Vorname _____

Strasse / Nr. _____

PLZ / Ort _____

Telefon _____

E-Mail _____

Senden an: WOZ Die Wochenzeitung, Abo-Service, Postfach, 8031 Zürich

IN DER NÄCHSTEN WOZ VOM 3. AUGUST

Die Masken des Frantz Fanon

Ein kurzes Jahrhundertleben im Spannungsfeld von Rassismus, kolonialer Gewalt und Befreiung.